

# Basellandschaftliche **bz** Zeitung

MITTELLAND ZEITUNG

Das Copyright und alle Rechte bleiben bei der Basellandschaftlichen Zeitung.

Bei einer Veröffentlichung müssen wir auf einen Quellennachweis bestehen.

Die Verwendung zu kommerziellen Zwecken ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages erlaubt.

Basellandschaftliche Zeitung  
Schützenstrasse 2-6, 4410 Liestal

<http://www.bz-online.ch>

Weiter ...

---

# Altes im Neuen, Neues im Alten

LES MUSÉIQUES Das Konzert im Historischen Museum Basel brachte eine faszinierende Verbindung von Alter und Neuer Musik. Das Mittagskonzert führte in den Orient.



IM WECHSEL Andreas Skouras und Peter Sadlo eröffneten das Konzert mit Werken von Scarlatti, Lehmann und Bach. JURI JUNKOV

CHRISTIAN FLURI

Als wär's eine Suite, fügten der griechische Cembalist Andreas Skouras und der Schlagzeuger sowie «les muséiques»-Leiter Peter Sadlo Domenico Scarlattis Sonaten d-Moll K516 und K517, Hans Ulrich Lehmanns «Stroiking» für Schlagzeug solo und Johann Sebastian Bachs chromatische Fantasie und Fuge BWV 903 im Konzert in der Basler Barfüsserkirche aneinander. Das machte Sinn. Es entstanden faszinierende Kontraste und Bezüge.

Scarlattis Presto-Sonate K517 mit ihrer vorwärtstreibenden Rhythmik – von Skouras sehr schön interpretiert – legte den Boden für Lehmanns heutige fragmentierte Klangwelt, die nicht ohne Geheimnis ist. Sadlo spielte das Stück mit feinem Gespür für Lehmanns musikalische Sprache. «Stroiking» kulminierte in Klangballungen, die sich in adagiohaften Passagen auflösen und über gestrichene Beckenklängen in die Stille führt. Daraus liess Skouras Bachs strukturbetonte Chromatische Fantasie entstehen. Die Abfolge hatte eine innere Logik. Skouras und Sadlo luden zur musikalischen Zeit-

reise, die das Alte im Neuen und das Neue im Alten neu hören liess.

**DEN BOGEN** zwischen Antike und Gegenwart spannt Iannis Xenakis, der griechische Komponist und Architekt, in «Komboi» für Cembalo und Schlagzeug, und zwar auf musikalisch avancierte Weise. Schon die ersten Schlagzeugsequenzen führen uns in eine archaische, dunkle Welt, die das Cembalo mit hellen, sich verdichtenden Passagen teils kontrastiert, teils erweitert. Das Cembalo spricht von Schmerz, von Leiden auch. Sehnsucht vermittelnd das Zusammenspiel von Cembalo und Vibraphon. In packender Intensität steigert sich Xenakis Musik in aufbegehrende, explosive Klanggebilde. Ein Meisterwerk von enormer Spannung, das von Skouras und dem Schlagzeuger Klaus Schwärzler ebenso meisterlich gespielt wurde.

Spiritualität vermitteln György Kurtágs Bachtranskriptionen für zwei Klaviere («O Lamm Gottes unschuldig», «Aus tiefer Not schrei ich zu dir», «Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit»). In der sensiblen

Interpretation von Skouras und dem Pianisten und Composer in residence Minas Borboudakis wurde hörbar, wie Kurtág in den kurzen Stücken Tiefe und Gehalt von Bachs Musik auslotet.

Wie Xenakis spannt auch Borboudakis im dreisätzigen «Chorochronos I» für zwei Klaviere und zwei Schlagzeuger den Bogen von der Antike zu heute. Borboudakis aber greift dabei auch auf imaginierte rhythmische und harmonische Muster der Antike zurück. Er kreierte aus verschiedensten Stilelementen zwischen Tonalität und Atonalität, zwischen Jazz und Minimal eine eigenständige, stark rhythmisierte, das Publikum direkt ansprechende Musik. Die begeistert, wenn sie so virtuos und mit so viel Emotionalität gespielt wird wie hier von Skouras, Borboudakis, Sadlo und Schwärzler.

Doch leuchtet am Schluss des ausgezeichneten Konzerts über allem das Meisterwerk Xenakis', dieses grossen Komponisten der Gegenwart. Einziger Wermutstropfen des Abends war der Bauplatz in der Barfüsserkirche. Wegen des Umbaus ist nur der halbe Raum zugäng-

lich. Die «les muséiques»-Organisatoren haben zu spät davon erfahren.

**ZUR REISE** in den Orient lud das Mittagskonzert im Haus zum Kirchgarten ein. Das Programm passte bestens zum Raum des Historischen Museums. Das Konzert war dem Orient-Reisenden und Petra-Entdecker Scheich Ibrahim alias Jean Louis Burckhardt gewidmet. Er war hier aufgewachsen. Roger Thiriet las Briefe des Scheichs, der sich im Orient als Indisch verkaufte. Im ersten Teil nahm die hervorragend spielende Harfenistin Florence Sitruk das Publikum mit auf eine Reise von Südengland in die Türkei; der Harfenist und Komponist Elias Parish Alvars machte sie im 19. Jahrhundert. Sie kontrastierte Alvars musikalische Notizen mit Musik von Kurtág.

Danach begeisterte das Ensemble Sharara mit Asraf Sharara, Cello, seinem Sohn Mohamed Sharara, Violine, und Kerm Mahmoud, Perkussion, mit arabischer Musik. Die drei phänomenalen Musiker gaben ein grandioses Konzert.

## «Vorán marschiert...»

BASEL SINFONIETTA Konzert mit Musik von Kurt Weill, Hanns Eisler und Jacques Wildberger.

ALFRED ZILTENER

In bedeutungsvoller Nähe zum 1. Mai platzierte die basel sinfonietta ihren Auftritt in der Kaserne Basel mit dem Dirigenten Jürg Henneberger. Auf dem Programm standen klassenkämpferische Töne von Kurt Weill, Hanns Eisler und Jacques Wildberger. Die Schauspielerin Désirée Meiser sang, teilweise von Jürg Henneberger am Klavier, teilweise vom Orchester begleitet, Lieder von Weill und Eisler. Nahm sie sich in Eislers Klavierliedern nach Texten von Bert Brecht noch allzu sehr zurück, so drehte sie in den Songs aus Brecht/Eislers «Die Rundköpfe und die Spitzköpfe» und aus Weills «Berliner Requiem» mächtig auf, zeigte, was ihre Stimme an Farben hergibt, und erfüllte die Stücke mit prallem, theatralischem Leben. Das Publikum war begeistert. Zwischenapplaus gab es auch für Weills «Kleine Dreigroschenmusik», deren Ohrwürmer die basel sinfonietta lustvoll und mit grosser Präzision servierte. Hervorragend spielten die beiden Saxophonisten und auch das Blech lief zu grosser Form auf. Weniger bekannt ist Weills «Suite Panaméenne», die vergnüglich und effektiv Elemente aus Music-Hall und Berliner Operette aufgreift.

Eislers andere Seite, den Schönberg-Schüler, zeigte vor der Pause die Kammer-Symphonie op. 69, die sich in

dieser Umgebung doch etwas trocken ausnahm. Das Programm ergänzten zwei Werke des im letzten Herbst gestorbenen Basler Komponisten Jacques Wildberger. Das mochte zunächst erstaunen, doch es gibt Parallelen zu Eisler: Auch Wildberger war ein «Linker» und ein Pionier der Zwölfton-Musik. Während des Zweiten Weltkriegs komponierte er unter anderem Agitprop-Musik für das Basler Kabarett «Scheinwerfer» und 1944 den Chor «Wir wollen zusammen marschieren», ein Kampflied im Gefolge der Arbeitermusik der zwanziger Jahre.

Die sinfonietta-Musiker spielten und sangen das mitreissende Stück in einem Arrangement des Posaunisten Thomas Nidecker. In starkem Kontrast dazu stand das 1952 entstandene «Quartetto per flauto, clarinetto, violino e violoncello», ein dicht gearbeitetes, spielerisches, einfallsreiches Werk, das einem längeren Eingangssatz eine Reihe von Variationen folgen lässt. Julian Cawdrey, Franco Tosi, Daniela Müller und Martin Jaggi spielten bravurös, im präzisen, hellwachen Dialog. Trotz all der eingängigen Songs und der Dreigroschen-Hits war dies – und das war die eigentliche Überraschung des Abends – der Höhepunkt des Programms.

Heute in der Kaserne Basel und morgen im «Marabu» in Gelterkinden.

## Anregendes Raumtheater

SCHAUSPIEL Ein szenischer Rundgang im Münchensteiner Walzwerk des «ex/ex theaters».

ALFRED ZILTENER

Als «Käufer/Investoren» oder als «Mietler» weisen Kleber jene aus, die bei der «Fahrbar» auf dem Münchensteiner Walzwerk-Areal auf den Beginn von «Wäre da nicht Ida Kramer», der neuen Produktion des Basler ex/ex theaters, warten. Sie werden von André Jeune in Empfang genommen, dem smarten PR-Manager der Firma EuroTurboMetro, die hier den wichtigsten Bahnhof eines neuen unterirdischen Transportsystems errichten will, das erlaubt, Madrid, Istanbul oder Reykjavik in 20 Minuten zu erreichen. Doch dieser zentrale Knotenpunkt der globalisierten Welt soll mehr bieten und André Jeune erläutert uns auf einem Rundgang durch das Areal die hochfliegenden Pläne: Da soll das weltgrösste Fussballstadion entstehen, ein riesiger Büroturm, eine Shopping-Meile mit Schwimmbekken, eine Naturoase auf fünf Stockwerken unter einer riesigen Glaskuppel.

Diese Vision des globalen Turbo-kapitalismus konfrontiert ex/ex mit Szenen aus der Geschichte des alten Walzwerks und der benachbarten früheren Schappe-Fabrik. Bilder aus der Vergangenheit überlagern in geschickter Überblendung immer wieder Jeunes Führung: Aus potenziellen Geldgebern werden wir da plötzlich zu Arbeitern, die 1877 für das neue Fabrikgesetz demonstrieren, das ihnen unter anderem den Elf-Stunden-

Tag bringen soll. Unsere Führerin durch die Szenen ist Ida Kramer. Wir erleben, wie sie als Fünfzehnjährige ihre Posamenter-Familie verlässt, sich in der Schappe-Fabrik als Zettlerin verdingt, den kommunistischen Arbeiter Hannes Kramer heiratet, Gewerkschafterin wird und im Einsatz für die Arbeiter stirbt.

Eine dritte Erzählebene führt ins Jahr 1999, als die Walzwerk AG Konkurs anmeldete und 126 Menschen aus heiterem Himmel ihre Stelle verloren. Doch diese Ebene kommt mit einer wenig aussagekräftigen kabarettistischen Chorprobe und einer weiteren Spielszene zu kurz – obwohl sich das Ensemble mit Betroffenen von damals unterhalten hat und es beispielsweise möglich gewesen wäre, ihre Aussagen auf Video zu zeigen. Da rächt sich, dass das Theater allzu viel in seine Produktion zu packen versuchte. Dafür ufern die Szenen um Jeune allzu sehr aus.

Trotzdem lohnt sich der unterhaltsame, anregende Rundgang. Simone Haering ist eine gradlinige, ausgezeichnet sprechende Ida, Samuel Kübler ein leicht schmieriger André und ein feurig agitierender Hannes; Hansjörg Surer und Céline Wenger zeichnen mit wenigen Strichen ganz unterschiedliche Figuren – wobei Wenger in den karierten Rollen doch zu sehr chargiert. Und das Walzwerk ist eine höchst eindrückliche Kulisse.

## «Wo bleibt mein Bier?»

VORSTADT-THEATER Gaël Roths neues Stück.

VERENA STÖSSINGER

Der heutige Mensch, Fritz, Geri, Max, Tina, Selma oder wie er nun heisst, weiss genau, was ihm Angst macht: Terroristen im Bus zum Beispiel, deren Handy auf einmal klingelt, oder auf Bahnhöfen betont heimlich liegen gebliebene Rucksäcke; männliche «Musulmane» auch, die sich mit ihrer Super-Potenz («Fünf, sechs Mal die Nacht / Sieben Tage die Woche») hiesige Frauen angeln, sie heiraten, dann zu schlagen anfangen und die gemeinsamen Kinder in den Iran entführen, bevor sie sich scheiden lassen; oder ein Super-GAU im nächsten AKW und Schüsse in der Ferne, das heisst, im Fernsehen, wenn man gerade am Kaffeekochen ist, sodass man die Tasse fallen lässt; und dann natürlich «Besitzer», die ins Land einfallen.

**FEHLT EIGENTLICH** nur die Klimakatastrophe – macht nichts. Am Befund ändert das nichts. Und der lautet: Der heutige Mensch weiss Bescheid. Weiss auch, dass manche dieser Unglücks- oder Überfälle leise, geradezu poetisch vonstatten gehen: Die Besitzer etwa «kamen an einem Dienstag. / Sie kamen, wie Schnee fällt / Sie kamen, wie der Winter kommt / Seelenruhig und gelassen», und wenn sie da sind, tun sie (erstmal) nichts von dem Schrecklichen, was er ihnen unterstellt, sondern «trinken Bier / Und schauen fern» Täuschen können sie ihn trotzdem nicht. Und er weiss auch, was gegen die Ängste hilft, die manchmal, zugegeben, auch nur Missverständnisse sind – etwa, wenn einer «Bunker» hört statt «Birke»-: Bescheid wissen hilft, und Schimpfen hilft auch, und Wegschauen, Weggehen und schliesslich Kaliumiodid-Tabletten.

**GAËL ROTHS** Kurzstück «Die Besetzung des Hinterlandes» ist eine Auflistung gängiger Ängste und Schreckensszenarien, eine ordentlich überschaubare, gelegentlich durchaus witzige Suada. Sie kommt daher in Gestalt einer Nummernrevue und enthält auch Lieder und Märchenfiguren: Babette, das dumme brave Schaf, den namenlosen bösen, bösen Wolf («Mindestens drei Meter lang / Und bestimmt zwei Meter hoch») und Peter, den selbstbewussten Schäferhund («Gut ist unser Peter da»). Und auch die Tiere lernen, was die Menschen schon können: weg-schauen und einfach mit den anderen blöken, denn «Blöken tut gut».

**EIN LEHRSTÜCK?** Dafür ist es zu anekdotenhaft und auch zu leichtgewichtig. Ein Zeitbild eher – weniger in dem allerdings, was die Dialoge und Monologe erzählen, als in dem, wie sie es tun. Ursina Greuel, die Regisseurin der Werkstatt-Inszenierung, lässt die Darsteller (Matthias Grupp, Doro Müggler, Cathrin Störmer und Lukas Waldvogel) das einzig Richtige tun: unbeeirrt wegsprechen.

**DIE VIER** präsentieren die dreizehn Figuren des Stücks; stehen oder sitzen dabei frontal auf der Bühne, mal einzeln, mal in der chorischen Gruppe, und spielen den Text glatt und sauber über die Rampe weg. Nichts ist zu spüren von schweren Gedankenwelten – selbst dann nicht, wenn Bea ein wenig weint; es gibt nur Glätte und Unberührbarkeit. Verallgemeinern, Bescheidwissen, Lächeln und Literarisieren.

**UND DAS** ist das eigentlich Beängstigende an dem Text, das heisst, an dem Abend: diese lackierte Unberührbarkeit der Figuren, die zeigt, wie wenig sie sich die Welt noch vorstellen können. Bedrohungen sind nur noch Klischee und Angst ein interessantes Wort. Und «wo bleibt mein Bier?»